

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DA ALLGEMINES; EPOCHEN

DAK 20. Jahrhundert

DAKD Nach 1945

Diktaturen in Süd- und Osteuropa

Vergangenheitsbewältigung

AUFATZSAMMLUNG

- 11-1 *Postdiktatorische Geschichtskulturen im Süden und Osten Europas* : Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven / hrsg. von Stefan Troebst unter Mitarbeit von Susan Baumgartl. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2010. - 648 S. ; 23 cm. - (Diktaturen und ihre Überwindung im 20. und 21. Jahrhundert ; 5). - ISBN 978-3-8353-0637-0 : EUR 42.00
[#1354]**

Wer gehofft hatte, daß mit dem Untergang der Sowjetunion die letzte Bastion der Diktaturen oder der autoritären Staatsformen in Europa gefallen sei, ist längst eines Besseren belehrt worden. Überall gibt es Versuche, demokratische Grundrechte drastisch einzuschränken, die Presse an die Kette zu legen und die Opposition zu marginalisieren oder zu verfolgen. Man muß nicht unbedingt auf die Staaten der GUS blicken, selbst in der EU, die an sich Staaten vereint, welche sich den Schutz der demokratischen Grundprinzipien zur Aufgabe gemacht haben, zeigen sich sehr bedenkliche Entwicklungen. Der eine Regierungschef ändert die Gesetze nach Gutdünken, um sich der Strafverfolgung zu entziehen, und der andere verankert die Zensur der Medien sogar im Gesetzbuch. Folglich bleibt die Erforschung der Diktaturen und ihrer verschiedenen Metamorphosen eine aktuelle Aufgabe. Sie ist u.a. Gegenstand des Forschungsprojekts „Diktaturbewältigung und nationale Selbstvergewisserung an der Semi-Peripherie Europas: Geschichtskulturen in Polen und Spanien im Vergleich“ am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig. Aus diesem Projekt und einigen Workshops ist der vorliegende Sammelband hervorgegangen.

Er besteht aus den beiden Teilen *Portugal, Griechenland und Spanien seit 1974/76* und *Polen, Bulgarien, Rumänien, Lettland und die Ukraine seit 1989/91*. Der erste umfaßt vier Beiträge von Manuel Loff: *Coming to terms with the dictatorial past in Portugal after 1974 : silence, remembrance and ambiguity* (S. 55 - 121), von Adamantios Skordos: *Die Diktatur der Jahre 1967 bis 1974 in der griechischen und internationalen Historiographie* (S.

122 - 204), von Xosé-Manoel Núñez und Andreas Stucki: *Neueste Entwicklungen und Tendenzen der postdiktatorischen Geschichtskultur in Spanien* (S. 205 - 223) und von Carsten Humlersk: *The national question after Franco : Spain and its internal others* (S. 224 - 303).

Der zweite Teil enthält die folgenden fünf Beiträge von Krzysztof Ruchniwicz: *Die polnische Geschichtspolitik der Nach-„Wende“-Zeit am Scheideweg* (S. 307 - 329), von Daina Bleiere: *Overcoming the communist and authoritarian past in Latvia : history and monuments in the political discourse* (S. 330 - 404), von Iskra Baeva, Evgenija Kalinova und Nikolaj Poppetrov: *Die kommunistische Ära im kollektiven Gedächtnis der Bulgaren* (S. 405 - 501), von Cristina Petrescu und Dragoş Petrescu: *The Piteşti syndrome : a Romanian „Vergangenheitsbewältigung“?* (S. 502 - 618) und von Georgiy Kasianov: *The great famine of 1932 - 1933 (Holodomor) and the politics of history in contemporary Ukraine* (S. 619 - 641). - Darauf folgen noch ausführliche Biobibliographien der Autoren.

Die Orientierungslinien der zum Teil sehr umfangreichen und recht unterschiedlich ausgerichteten Studien skizziert Stefan Troebst in seiner ausführlichen Einleitung (S. 11 - 51) über postdiktatorische Geschichtskulturen in diesen Staaten. Bewußt wurden nicht die beiden Diktatoren Hitler und Stalin und ihre Regime zum Gegenstand der Untersuchungen gemacht, sondern die anderen, die mehr oder weniger im Windschatten ihrer großen Vorbilder und Beschützer segelten. Untersucht wird speziell der Umgang mit der Vergangenheit in den drei westlichen, einst vom Faschismus geprägten Diktaturen Portugal, Griechenland und Spanien, sowie in den fünf exkommunistischen Staaten Polen, Bulgarien, Rumänien, Lettland und Ukraine.

Ins Zentrum des Interesses rückt die Frage, wie die verschiedenen posttotalitären Gesellschaften die diktatorischen Perioden ihrer Geschichte verarbeiten und in ihre Nationalgeschichte integrieren. Dazu werden sehr umfangreiche Literaturberichte, Analysen und Forschungsmarkierungen gegeben. Neben den vielen nationalen Spezifika werden auch einige verbindende Phänomene sichtbar. Oft wird die totalitäre Vergangenheit als Betriebsunfall betrachtet, der an sich dem Wesen des eigenen Volks widerspricht. So lasten viele Griechen das Obristenregime den Amerikanern und der CIA an (S. 132 -135). Auch die Rumänen halten den Kommunismus für ein der rumänischen Psyche fremdes System, das angeblich von Anfang an bekämpft wurde (S. 507). Sicherlich ist für die ehemaligen Ostblockstaaten die Frage, warum es dazu kam, etwas einfacher zu beantworten. Sie erhielten die Diktaturen ausnahmslos von den Sowjets, denen freilich Quislinge aus dem eigenen Volk zur Seite standen.

Eine wichtige Rolle bei der Aufarbeitung der Vergangenheit spielen die Eingliederung der Vertreter des alten Regimes und der Umgang mit den Akten der Staatssicherheitsdienste. Sehr bald wurde deutlich, wie gut sich die Kommunisten und Faschisten nach einer kürzeren oder längeren Karenzzeit in den neuen Verhältnissen zurechtfinden. Versuche, die führenden Köpfe zur Verantwortung zu ziehen, waren nur selten erfolgreich. Nur der rumänische Diktator wurde sofort hingerichtet und die griechischen Obristen zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. Der bulgarische Staats- und Parteichef

kam hingegen sehr glimpflich davon. Das ursprüngliche Strafmaß wurde von sieben auf zwei Jahre reduziert, und das Oberste Gericht gestand ihm als Staatschef schließlich sogar Straffreiheit zu (S. 418).

Die Studien lassen die Schwierigkeiten der untersuchten Staaten im Umgang mit dem Erbe aus totalitärer Zeit sehr klar erkennen. Die historische und juristische Aufarbeitung erweist sich als außerordentlich schwierig. Im rechtlichen Raum müssen sich die neuen Staaten an demokratische Rechtsnormen halten, was viele Opfer nur schwer verkraften können, und die Historiker sind anhalten, liebgewonnene Mythen der Selbstrechtfertigung kritisch zu hinterfragen. Deutlich werden nicht nur die Schwierigkeiten, sondern auch die Notwendigkeit der vorbehaltlosen und gründlichen Aufarbeitung dieses schmerzhaften Kapitels, wofür die vorliegenden Arbeiten eine kompetente und gut dokumentierte Basis schaffen.

Klaus Steinke
Klaus Schreiber

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>